

Die Technische Universität – ein geistig-kulturelles Zentrum

Festliche Stunden, wie sie eine Universitätsgründung nun einmal beschert, sind auch Stunden der Rückbesinnung. Und eine Reminiszenz, die sich mir immer wieder aufdrängt, ist die über die Wandlung des geistig-kulturellen Antlitzes unserer Hohen Schule. Dieser Wandel, das kann ich aus dem Erleben meines 26jährigen Wirkens voller Überzeugung sagen, ist beeindruckend. Ohne den kritischen Blick zu verlieren – darüber wird auch noch zu sprechen sein – bin ich der Ansicht, daß geistige Universalität, die einer Universitas litterarum technicarum ansteht, kräftig gedeihen ist. Das läßt sich be weisen:

Erstens reifen Lehre, Forschung und Studium in der wechselseitigen Bereicherung von Natur-, Technik- und Gesellschaftswissenschaften. Neben theoretischem und praktischem Substanzgewinn erwuchs daraus vor allem auch eine Denkweise, die sich Neuen öffnet, die disziplinübergreifenden Ideen zugänglich ist, die in Interdisziplinarität den Gefahren der Fachborntheit wehrt. Als Gesellschaftswissenschaftler empfand ich im Verlauf der Jahre immer stärker, wie förderlich, anregend und notwendig es ist, daß man in den Mathematikern, Natur- und Technikwissenschaftlern streitbare Partner in der weltanschaulichen Erziehung der Studenten, in der Entwicklung eines Klimas politischer Aufgeschlossenheit und geistiger Regsamkeit findet.

Zweitens erwies sich unsere Alma mater als ein gutes Terrain für das Erlernen der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften. Es ist bei allen noch zu lösenden Problemen recht bemerkenswert, wenn an einem Zentrum der Ingenieurwissenschaften ein so reich gegliedertes Ensemble der Gesellschaftswissenschaften heimisch werden konnte. Und das im wahren Sinne des Wortes. Wir werden gebraucht, um die politischen, ökonomischen, sozialen und weltanschaulichen Dimensionen der wissenschaftlich-technischen Revolution tiefer auszuloten. Wir sind gefragt, wenn es um die Formung von sozialistischen Persönlichkeiten geht die in geistiger Souveränität in den Kämpfen unserer Zeit bestehen.

Drittens haben sich Kunst und Kultur einen festen Platz erobert. Gewiß, der Pfad, welcher zum Miteinander von Wissenschaft, Technik und Kunst führt, war manchmal dornenreich. Gelohnt hat es sich aber, die schönen Plastiken, das rekonstruierte ehrwürdige Hauptgebäude, das Traditionskabinett, die Breite der Erbschließung, die Auftragswerke der Berufs- und Volkskünstler, die Regamkeit der FDJ-Studentenklubs und noch so manches mehr sind die für jedermann sichtbaren Zeichen fruchtba-

rer geistiger Veränderung. In dem Maße, wie sich uns der Kulturwert von Wissenschaft und Technik tiefer erschloß und wir die Verstand, Gefühl und Schöpferium aktivierende Funktion der Kunst wirksam machen, wurden wir alle reicher.

Viertens partizipieren wir am geistig-kulturellen Fluidum des Territoriums und strahlen wir dorthin kräftig aus. Die Dialektik ist doch mittlerweile so: Wäre unser Landstrich nicht so auf Geist und Kultur erpicht, würden nicht so viele Wissenschaftler, Mitarbeiter und Studenten in unzähligen Aktivitäten des territorialen Kultur- und Geisteslebens gefordert. Und umgekehrt, würden unsere Leute nicht so geistig rege und willens sein, wäre die Kulturlandschaft von Stadt und Bezirk ärmer. Kurzum, unser Territorium verlangt nach den geistig-kulturellen Potenzialen seiner Technischen Universität, und wir finden in ihm fruchtbarsten Boden unseres weiteren kulturellen Reifens.

Im Resümee können wir also mit dem Erreichten zufrieden sein, müssen uns jedoch davor hüten, selbstzufrieden zu werden. Dazu besteht kein Anlaß, erst recht nicht, seit wir als Universität herausgefordert sind, die Beschlüsse des XI. Parteitages zu verwirklichen. Zulegen müssen wir beim Vorstoß ins wissenschaftliche Neuland sowie bei der Vermittlung und Aneignung zukunftssträchtigen Grundlagenwissens. Das verlangt noch kühneres Denken, streitbarere Geister, vom Erkenntnisdrang besessene und eine noch anregendere geistig-kulturelle Atmosphäre, in der solches gedeiht. Weiter zu kultivieren gilt es ein wohlfundiertes weiträumiges Denken, das Interdisziplinarität befähigt. Enge geistige Horizonte sind weniger denn je gefragt.

Nicht nachlassen dürfen wir in dem Mühen, breit entwickelte Bedürfnisse nach geistig-kultureller Bereicherung zu wecken, wie wir auch noch mehr tun müssen, um mit anspruchsvollem Kunst- und Volkskunstschaffen ein gleichermassen anspruchsvolles Publikum zu erreichen.

Auch die Kultur des Alltags, in der Höflichkeit, Disziplin, Ordnung und Sauberkeit zur Norm geworden sind, dürfte noch zu verbessern sein. Wenn ich die Würdigung unseres so beachtlichen geistig-kulturellen Niveaus mit einigen kritischen Nuancen versah, dann in dem Bewußtsein, daß wir das als Herausforderung annehmen und wir bisher in höher gesteckten Zielen die Triebfeder nie erlahmenden Aufschwungs unseres reichen sozialistischen Kultur- und Geisteslebens sehen.

Prof. Dr. sc. phil. Jobst,
Prorektor für Gesellschaftswissenschaften



Altmagnifizenz und Ehrenszenator Prof. Dr. Hans Jäckel

Im Jahre 1980, ich nahm damals als Professor und Direktor des Instituts für Mathematik wieder eine Tätigkeit an unserer Hochschule auf, verstärkten sich auf Grund der Entwicklung objektive Tendenzen, die Spezialhochschulen zu polytechnischen Hochschulen auszubauen. Zu diesem Zweck mußten neben den technischen insbesondere die gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Disziplinen stärker gefördert werden. Dies geschah mit viel Umsicht und Unterstützung durch unsere Partei und Regierung. Deshalb war es bereits im Jahre 1963 möglich, mehreren Spezialhochschulen, darunter auch der unsrigen, den Status einer Technischen Hochschule zu verleihen.

Viele Verpflichtungen sowie neue Aufgaben waren nunmehr zu erfüllen, und ich denke, daß das Vertrauen, welches uns damals unser Arbeiter- und Bauern-Staat entgegenbrachte, durch die Hochschulangehörigen in der Folgezeit gerechtfertigt wurde. Die weitere stürmische Entwicklung der Wissenschaft fand bei uns ständig ihren Niederschlag in Lehre, Erziehung und Forschung. Vieles davon ist schon nahezu legendär.

Heute geht es um die Beherrschung und die Einführung der Hochtechnologien in alle Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens. Das ist letztlich der Schlüssel zur Erfüllung unserer Hauptaufgabe, wie sie uns die Partei auf dem XI. Parteitag gestellt hat. Dazu muß die Wissenschaft wieder einen gewaltigen Schritt nach vorn tun, denn wir stehen sicher noch relativ am Anfang der wissenschaftlich-technischen Revolution. Immer neue mathematisch-naturwissenschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnisse müssen in der Praxis, also auch im technischen Bereich, umgesetzt werden. Umgekehrt stellt die moderne Technik den Natur- und Gesellschaftswissenschaften ständig neue Aufgaben, die gemeistert werden müssen, wenn wir Spitzenleistungen vollbringen wollen. Das erfordert eine völlig neue Qualität der Arbeit und ständige Weiter- und Neuentwicklungen in allen Fakultäten über die Gesellschaftswissenschaften, die Mathematik und Naturwissenschaften, die umfangreichen technischen Disziplinen bis hin zur Lehrerausbildung.

Die Verleihung des Status „Technische Universität“ gibt uns zur Erfüllung dieser komplizierten, aber ebenso schönen Aufgaben beste Möglichkeiten. Ich verstehe dieses herausragende Ereignis im Leben unserer Bildungseinrichtung als Würdigung bisheriger Leistungen, in erster Linie aber als Verpflichtung, künftig noch größere Anstrengungen zum Wohle unseres sozialistischen Staates in Lehre, Erziehung und Forschung zu unternehmen. Das ist, so glaube ich, die beste Antwort, um unserer Partei und Regierung für diese hohe Auszeichnung zu danken. Ich persönlich freue mich darüber hinaus natürlich ganz besonders, daß ich dies alles noch als aktiver Hochschullehrer erleben kann, der viele Jahre in verantwortungsvollen Funktionen an unserer nunmehrigen „Technischen Universität Karl-Marx-Stadt“ wirken durfte.

Parteilgruppe Allgemeine Verwaltung

Genosse Hans Schmidt, erster hauptamtlicher FDJ-Sekretär FDJ-Arbeit – Schule fürs Leben

Wir Veteranen der Arbeit sind seit Jahrzehnten eng mit unserer Alma mater verbunden, haben unsere ganze Kraft für ihre Entwicklung eingesetzt. Und so empfinden auch wir berechtigten Stolz und große Freude über die Verleihung des Status einer Technischen Universität an unsere Lehr- und Forschungsstätte. Natürlich erinnern wir uns in solchen bedeutsamen Tagen an die Jahre des Anfangs, als auch die kühnsten Optimisten nicht voraussehen konnten, welche Früchte ihre Einsatz, ihr Engagement drei Jahrzehnte später hervorbringen sollte.

Als ich im Februar 1955 meine Tätigkeit als erster hauptamtlicher FDJ-Sekretär an der damaligen Hochschule für Maschinenbau aufnahm, konnte ich mich auf eine aktive Hochschulgruppe der FDJ und ihren ehrenamtlichen Sekretär, den Genossen Dr. Gerhard Bähler, stützen.

Probleme gab es damals mehr als genug, nur andere als heute. So wurde in den Tagen meiner Funktionsübernahme eine heftige Diskussion um die damals neue Stipendienordnung geführt. Ihre konsequente Ausrichtung auf die Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder fand durchaus nicht den Beifall aller. Hier galt es rasch ideologische Klarheit zu schaffen und vor allem das Mitspracherecht der FDJ bei der Vergabe von Leistungsstipendien durchzusetzen.

Die junge Hochschule verfügte über keine Lehrpläne, keine Prüfungspläne. Und auch Räume waren knapp, weil Teile des heutigen Böttcher-Baus von der Sowjetischen Militäradministration und der Ingenieurschule für Maschinenbau genutzt wurden.

Von größter Bedeutung war in diesen schweren Zeiten das Wirken un-

vergessener Persönlichkeiten wie des Genossen Prof. August Schläfer, des ersten Rektors unserer Alma mater. Er war es, der konsequent die Politik der Partei durchsetzte und das über viele Jahre bewährte Bündnis von Partei und FDJ schmiedete.



Natürlich dachte damals, 1955/56, niemand daran, daß der jungen Hochschule dreißig Jahre später der Status einer Technischen Universität verliehen werden kann. Aber doch kann ich sagen, daß vieles, was heute als bewährte Wissenschafts- und Bildungspolitik in großen Dimensionen unser Denken und Handeln bestimmt, damals als Keim entstand. Hier sehe ich als erstranzendes Beispiel das enge Bündnis von Wissenschaft und Produktion, das

auf mehr als drei Jahrzehnte währende und traditionell gute Beziehungen unserer Hochschule zur Industrie aufbauen kann. Gerade aber diese traditionell guten Beziehungen zur Industrie wurden in den fünfziger Jahren geknüpft. Als am Ende 1956 meine Aufgabe als FDJ-Sekretär gelöst wurde, wurde ich mit dem Aufbau des Praktikantenbundes beauftragt. In dieser Funktion trat ich dazu bei, auf dem Gebiet der Kaderarbeit eine enge Zusammenarbeit zur Industrie zu organisieren. Und ich erinnere mich daran, daß damals viele hervorragende Kader aus der Praxis, dem Ruf der Partei folgend, an unsere Hochschule kamen, sich in den kommenden Jahren zu Hochschullehrern profilierten und heute wesentlich zum hohen Ansehen der Technischen Universität beitragen.

Und in diesen Jahren wurde der Grundstein für die heutige FDJ-Kreisorganisation gelegt. Aus einer relativ kleinen Hochschulgruppe entwickelte sich eine kampffähige Abteilung des sozialistischen Jugendverbandes, die in diesem Sommer bereits ihr 15jähriges Bestehen als Kreisorganisation feiern konnte.

Zum Abschluß möchte ich allen FDJ'ern der Technischen Universität einen wichtigen Gedanken, eine Erfahrung ans Herz legen: Viele ehemalige FDJ'ler, die ich vor dreißig Jahren in der FDJ kennenlernte, sind heute Persönlichkeiten, die Funktionen in Partei, Staat, Wissenschaft oder Industrie ausüben. Und alle bestätigen mir immer wieder, daß ihre Persönlichkeit und Multiplikatoren gerade in jenen Jahren, als sie FDJ'ler waren, geprägt wurden. Die Arbeit im Jugendverband war eine gute Schule für das ganze Leben. Und in späteren Jahren politische und fachliche Aufgaben verantwortungsbewußt lösen zu können.

Gewerkschaftsgruppen des Bereiches Technik, Sektion FPM

Qualitätsarbeit für unsere Universität

Die Verleihung des Status „Technische Universität“ an unsere Bildungseinrichtung erfüllt auch die Facharbeiter, Meister und Ingenieure in den Werkstätten, Labors und Zeichnungsbüros unseres Bereiches mit Stolz und Freude. Sie sehen darin einen Ausdruck der Achtung und Anerkennung ihrer langjährigen fachlichen Tätigkeit, die immer mit hoher Qualität, Präzision, vor allem aber mit viel Eigeninitiative und schöpferischer Mitarbeit verbunden war. Die Verleihung des Status „Technische Universität“ wird aber auch deshalb hoch geschätzt, weil damit allen bisherigen erzieherischen und wissenschaftlichen Leistungen bei der Ingenieurausbildung der vergangenen 150 Jahre große Wertschätzung entgegengebracht wird.

Wenn in diesen Tagen das 150-jährige Bestehen der Ingenieurausbildung in unserer Stadt gewürdigt wird, ist dieses Jubiläum auch für die Facharbeiter, Meister und Ingenieure in den Werkstätten für Lehre und Forschung Anlaß, sich der Entwicklung der heutigen Bereiche Technik der Sektion zu erinnern.

In den ersten 10 Jahren des Bestehens der Hochschule für Maschinenbau entwickelte sich eine sehr enge Zusammenarbeit mit der sozialistischen Industrie. Mit der Vielzahl der Verbindungen der Hochschule und ihrer Wissenschaftler mit gleichartigen Institutionen und Fachvertretern des In- und Auslandes erwarb sich die junge Bildungsstätte durch ihre wissenschaftlichen Leistungen auch internationale Beachtung und Anerkennung.

Die Bildung der Sektion „Fertigungstechnik und Fertigungsorganisation“ am 1. November 1967, der ersten „Sektion“ im MIF-Bereich, erfolgte durch Zusammenschluß der Institute „Technologie des Maschinenbaus“, „Werkzeugmaschinen“ und „Längenmeßtechnik“. Damit war auch die Bildung des heutigen Bereiches Technik der Sektion FPM vollzogen.

Die Verbindungen der Sektion zur sozialistischen Industrie, die Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen, vor allem der Sowjetunion, gestalteten sich nunmehr noch enger und nahmen mehr und mehr verbindlichen Charakter an. Für eine ganze Reihe wissenschaftlicher Leistungen, die durch Nationalpreys und andere hohe staatliche Auszeichnungen Anerkennung fanden, wurden die experimentellen Arbeiten von den Facharbeitern und Meistern des Bereiches Technik ausgeführt.

Mit der Bildung des „Hochschul-Industrie-Komplexes Werkzeugmaschinen“ im Jahre 1979 wurde die komplexe und verbindliche Forschungsarbeit weiter vertieft. Im Rahmen dieser Vereinbarungen wurden speziell für das Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ umfangreiche Forschungsarbeiten ausgeführt.

Ausgehend von der dringenden Forderung nach hochqualifizierten Kadern, die vor allem in der Lage

sind, nicht nur die CNC-Technik aus der Anschauung zu kennen, sondern sie einsetzen und auch weiterentwickeln können, kam es im Jahre 1984 zu einer Vereinbarung zwischen dem Stammbetrieb des Werkzeugmaschinenkombinates „Fritz Heckert“ und der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt über den Aufbau eines gemein-

Lehre auf. Gegenwärtig bereiten wir mit dem Elektronikfacharbeiterlehrling Beste Salbach und dem Jungfacharbeiter Hendrik Mathies ein Exponat für die Universalitätsleistungsschau 1987 vor. An weiteren zwei Jugendobjekten arbeiten junge Facharbeiter mit und erfüllen dabei wichtige Forschungsarbeiten. Diese verantwortungsvollen Auf-



Die Mitglieder der beiden Gewerkschaftsgruppen des Bereiches Technik der Sektion FPM antworten mit neuen, höheren Leistungen auf die Verleihung des Status „Technische Universität“. Unser Bild: Genosse Dr. Dietmar Leistner, Leiter des Bereiches, mit Mitarbeitern.

samen Lehr- und Forschungslabors an der Sektion. Anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes wurde am 8. Mai 1985 dieses Labor in Betrieb genommen und seiner Bestimmung übergeben. Die Maschinen, hochwertige modernste CNC-Technik, wurden durch den Stammbetrieb des Werkzeugmaschinenkombinates kostenlos zur Verfügung gestellt. Am Aufbau dieses Lehr- und Forschungslabors war der gesamte Bereich Technik maßgeblich beteiligt. Heute werden die Fertigungsstellen mit hoher Auslastung für die Lehre und besonders für Forschungsarbeiten genutzt.

Unsere Facharbeitern, Meistern und Ingenieuren ist es hohe Verpflichtung, als Angehörige der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt künftig noch höhere Leistungen zu erzielen. Im wissenschaftlichen Gerätebau werden im nächsten Jahr die Voraussetzungen geschaffen, um die Kontinuität der Fertigung wesentlich zu verbessern. Mit dem Aufbau eines weiteren Lehr- und Forschungslabors „Drehen“ im Versuchsfeld unseres Bereiches wird noch in diesem Jahr begonnen. Ein besonderer Schwerpunkt unserer Tätigkeit ist die Herausbildung eines guten Facharbeiter-nachwuchses. Nachdem wir in diesem Jahr die ersten zwei Mechanikerlehrlinge als Facharbeiter aus der eigenen Lehrwerkstatt übernommen haben, nahm am 1. September weitere sechs Lehrlinge ihre

gaben, die unsere jungen Facharbeiter erfüllen, sind für sie echte Bewährungssituationen und erfordern hohe Qualität der Arbeit und schöpferischen persönlichen Anteil.

Die Hochschullehrer und Wissenschaftler unserer Sektion werden sich auch künftig auf die Qualitätsarbeit und schöpferische Mitarbeit der Facharbeiter, Meister und Ingenieure des Bereiches Technik verlassen können.

Im Namen der Gewerkschaftskollektive
Dr. Dietmar Leistner

Anlässlich der Verleihung des Status „Technische Universität“ erscheint die „Hochschulzeitung“ ab Nr. 19/86 als „Universitätszeitung“.
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 16. November 1986.

„Universitätszeitung“

Herausgeber: SED-Parteilorganisation der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt. Veröffentlicht unter Lizenz Nr. 123 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt.

1979

Ansehen unserer Alma mater stärken

Mit Freude bringen wir hier und heute zum Ausdruck, daß die Verleihung des Status „Technische Universität“ von uns Kolleginnen, Kollegen und Genossen der Abteilung Allgemeine Verwaltung als große Ehre, aber auch als Verpflichtung betrachtet wird. Im Stolz und Bewußtsein, Angehöriger der TU Karl-Marx-Stadt zu sein, werden wir unsere ehrwürdige Alma mater ständig und überall durch unsere Einstellung und Leistungsbereitschaft würdig vertreten und mithelfen, das Ansehen und den hohen Stellenwert unserer Bildungseinrichtung zu stärken.

In den Kollektiven unserer Abteilung können wir auf der Grundlage einer wirksamen politisch-ideologischen Arbeit eine gute Bilanz ziehen. In schöpferischer Kleinarbeit wurden in Auswertung und Realisierung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED von allen Kollektiven die ihnen gestellten Aufgaben mit guten Ergebnissen, besonders aktiviert durch die Führung des sozialistischen Wettbewerbes, erfüllt.

Mit viel Engagement und persönlichem Einsatz haben die Mitarbeiter ihre Aufgaben zur Vorbereitung der Verleihung des Status „Technische Universität“ weit über ihre funktionellen Pflichten hinaus organisiert und verwirklicht. In den Gewerkschaftsgruppenversammlungen und bei den Wahlen der Vertrauensleute konnten gute bis sehr gute Bilanzen gezogen werden. Unsere Mitarbeiter begrüßen und diskutieren solche weitpolitischen Ereignisse wie das Treffen Gorbatschow – Reagan in Reykjavik und die Freundschaftsreisen unseres Genossen Erich Honecker in die KDVR, VR China und in die MVR.

Mit Wort und Tat bringen sie zum Ausdruck, daß sie im Ergebnis solcher Diskussionen die auf das Wohl des Volkes und die Erhaltung des Friedens gerichtete Politik unserer Partei immer besser verstehen und bereit sind, ihren Beitrag dazu zu leisten, daß die vor unserer Bildungs- und Forschungsstätte, besonders im 150. Jahr der Ingenieurausbildung in Chemnitz/Karl-Marx-Stadt, stehenden höheren Aufgaben gelöst werden.

Die Mitarbeiter unseres Bereiches und viele Zubringerfirmen helfen letztendlich, den vollen Erfolg der zu lösenden Hauptaufgaben zu garantieren. Solche Kriterien wie Ordnung, Sauberkeit, Sicherheit und Einsatzbereitschaft werden in der täglichen Arbeit praktiziert und durchgesetzt und tragen wesentlich dazu bei, die Ziele in Erziehung, Bildung und Forschung in Ehren zu erfüllen.

Wir Genossen unserer Parteilgruppe gehen bei der Lösung der politischen und fachlichen Aufgaben den Kollektiven unserer Abteilung voran. In den nächsten Tagen und Wochen wird sich zeigen, wie die von uns aufgezeigten und in Angriff zu nehmenden Aufgaben verstanden wurden und Schritt für Schritt gelöst werden. Noch mehr Offenheit, Ehrlichkeit und gegenseitige Achtung, ruhige, sachliche und kollektive Arbeitsweise, die weitere Verbesserung des Arbeitsklimas werden erforderlich sein, um den höheren Maßstäben zu entsprechen und die Aufgaben, die an eine Technische Universität gestellt werden, zu erfüllen. Reserven gibt es auch bei uns noch genügend.

Parteilgruppe Allgemeine Verwaltung